

(Christophe BAILLET / Patrick HENRIET), schließlich S. 809–904 die Hagiographie im Bistum Lüttich 950–1130 (J. R. WEBB), der eine der reichsten hagiographischen Landschaften Europas erschließt. Die fünf Sprachen der Darstellung entsprechen weitgehend dem jeweils behandelten geographischen Raum. Die einzelnen Beiträge sind allesamt übersichtlich gegliedert und mit ausführlichen Bibliographien versehen, im übrigen jedoch wieder auf unterschiedliche Weise angelegt und erschlossen: so die süditalienischen Hagiographien durch aufschlussreiche zusammenfassende Tabellen und Graphiken von Textsorten, zum Stand der Heiligen, zu den Produzenten u. a. m., desgleichen die umbrischen, die zudem durch einen eigenen Katalog von 116 Nummern schnell erfasst werden können. Besonders nützlich sind die Tabellenübersichten im Falle Aquitaniens mit 86 Heiligen-„dossiers“ über einen Zeitraum von 400 Jahren, wo man sich allerdings chronologische Orientierungsdaten gewünscht hätte, und bei den Lütticher Heiligen, wo nicht nur Werkdatierungen, sondern auch — eigens Dank dafür! — die Seitenverweise auf den Artikel selbst zu finden sind. Die Verarbeitung der Forschungsliteratur ist gleichfalls unterschiedlich tief: Die hier behandelte deutsche Hagiographie wird zwar auch inhaltlich vorgestellt, doch die Verknüpfung mit der ausführlichen Literaturliste ist nur schwach. Zur bibliographischen Erschließung einzelner Texte und ihrer Forschungsdiskussion sind also die „Hagiographies“ nicht durchweg geeignet. Insgesamt vermisst man auch die Anbindung an digitale Forschungsmittel. Nur der Beitrag zur Iberischen Halbinsel verweist auf IDs von Datenbanken. Den idiosynkratischen Benutzer, der in der Regel nicht kreuz und quer durch Europa hagiographiert, werden diese Ungleichmäßigkeiten jedoch weniger stören, und so ist dieser Band (und natürlich das Gesamtwerk) für das Gebotene mit Fug und Recht zu preisen, und: alternativlos. Den Beiträgern ist durchweg auch das Kompliment zu machen, dass sie den Leser zu fesseln verstehen. Schließlich bleibt dennoch die Frage, wie das fast 1.400 Euro teure Riesenwerk von mehr als 4.100 Seiten erschlossen werden kann, wo die einzelnen Essays zeit- und regionenweise willkürlich über die dicken Bände verteilt sind. Man wünschte sich ähnlich reiche Register wie einst die von Walter Berschin in *Biographie und Epochenstil*, Bd. 5 (vgl. DA 61, 875 f.), doch ist das bei diesem babylonisch-europäischen Werk nicht recht vorstellbar. Markus Wesche

Virginia BURRUS / Marco CONTI, *Between Fragment and Compilation: A Virgin's Vision of the Afterlife*, *Sacris Erudiri* 54 (2015) S. 201–223: Eine spannende Fallstudie der *Vita cuiusdam virginis*, exemplarisch für die komplex strukturierte, kompilatorische Genese eines hagiographischen Textes im Geiste der *Apophthegmata Patrum/Vitas Patrum* über die Jahrhunderte hinweg in Spätantike und frühem MA, mit Edition nach *Bibl. del Escorial*, a.II.9, fol. 116r–117v, und Paris, *Bibl. Nationale*, nouv. acq. lat. 2178, fol. 208r und fol. 261r–262v (mit englischer Übersetzung). C. L.

Corey M. NASON, *The Vita Sancti Arnulfi* (BHL 689–692): Its Place in the Liturgical Veneration of a Local Saint, *Sacris Erudiri* 54 (2015) S. 171–199, untersucht deren hsl. Überlieferung und Inhalt und kommt zu dem Ergebnis,